

Die Sage vom Arzberg^{*}

(Oder: Warum der einstige Blumenberg heute der Arzberg genannt wird)

erzählt von Michael Ziegenbein

Vor vielen Jahren, vor so langer Zeit, daß sich selbst die Ältesten unter den Alten kaum noch daran erinnern können, wurde das weitläufige Bergplateau zwischen Beilngries und Töging nicht der „Arzberg“ sondern vielmehr von allen Menschen weit und fern der „Blumenberg“ genannt.

Dort auf dem Blumenberg, so sagte man, soll einst ein kunstfertiges und wohlhabendes Volk gelebt haben, das die fröhlichen Farben so sehr liebte, dass überall zwischen den prächtigen Häusern große Gärten voller bunter Blumen und anderer blühender Gewächse angelegt worden waren.

Man weiß nicht mehr weshalb, aber aus irgendeinem Grund muss dieses Volk irgendwann einmal fortgezogen sein. Aber noch heute sieht man an manchen Stellen die tiefen Gruben auf dem Berg, die vor langer Zeit für die großen Keller der prächtigen Häuser ausgehoben worden waren.

Niemand weiß, wie viel Zeit seitdem vergangen war.

Das unbekannte Volk des Blumenbergs war längst nur noch eine schwache Erinnerung, als in die Gegend von weither Mönche gezogen kamen und sich schließlich an der Sulz im Bereich eines kleinen Fleckens, der heute Plankstetten genannt wird, niederließen.

Diese Mönche wiesen den Menschen, die dort seit je friedlich und genügsam in ihren kleinen Gehöften lebten, ein kunstvoll verfasstes Pergament vor. In dieser Urkunde, so sagten die Mönche, stünde geschrieben, dass die Ländereien um das Dorf und überhaupt der ganzen Umgebung von einem fernen König den Mönchen als Geschenk gegeben worden sei.

Deshalb hätten die Mönche künftig einen Anspruch auf einen Teil der Ernte von Feldern und Gärten sowie dem Fischfang aus Bächen und Seen. Die Jagd

* Bergplateau bei Beilngries (Altmühltal)

aber sei künftig ausschließlich dem neuen Kloster vorbehalten. Außerdem sollten die Leute in Zukunft kräftig beim Bau der neu zu errichtenden Klosterbauten anpacken.

Die Leute von Plankstetten waren einfache Bauern, Handwerker und Fischer. Was nun wirklich in dieser Urkunde geschrieben stand, konnten sie selbst nicht lesen. Und so glaubten sie also den Mönchen, zumal diese nicht nur die prachtvolle Urkunde in den Händen hielten, sondern gern auch bei passender Gelegenheit die wohlgeschmiedeten und scharfen Klingen unter ihren Kutten hervorblitzen liessen.

Im Laufe der kommenden Jahre wurde das Leben der Leute von Plankstetten also noch etwas schwieriger als in den vielen Jahren zuvor. Sie mußten nicht nur einen großen Speicher erbauen sondern dort auch einen guten Teil ihrer Ernte abliefern. Manche der Bauern, Handwerker oder Fischer gerieten mit der Zeit aus dem einen oder anderen Grund mit den Abgaben in Verzug. Einige verschuldeten sich schließlich so sehr, dass die Familie mit Schande Haus und Hof verlassen mußte und auf Nimmerwiedersehen in die Ferne fortzog.

Einmal war eine Familie so hoch verschuldet, dass der Abt anordnete, die Eheleute sollten ihren Hof sofort verlassen und künftig im Kloster arbeiten, so lange bis sie ihre Schuld abgegolten hätten. Die beiden Kinder fanden zu ihrem Glück bei Verwandten im Dorf Zuflucht. Sie durften zu hohen Feiertagen ihre Eltern im Kloster besuchen.

Die Kinder waren sehr traurig und niedergeschlagen, denn sie vermissten ihre Eltern sehr. Sie sahen, dass es Vater und Mutter sehr schlecht erging.

Da fassten sich die Kinder eines Tages in ihrer Verzweiflung ein Herz und wagten es, dem gestrengen Abt unter die Augen zu treten. Sie fielen vor dem hohen Herrn auf die Knie, weinten und baten, dass ihren Eltern doch die Schuld erlassen würde und sie gemeinsam mit ihren Eltern fortziehen dürften. Sie würden gewiß niemals zurückkehren und immer nur das Beste über die Barmherzigkeit der Klosterleute verbreiten.

Der Abt aber lachte nur und antwortete, dass Vater und Mutter für jeden Tag ihrer Arbeit eine Handvoll Korn von ihrem Schuldenberg abtragen würden. Der Berg sei aber so groß, dass Vater und Mutter ein langes Leben bräuchten, um ihre

ganze Schuld zurückzuzahlen. Würden sie aber vorher sterben, dann wäre ihnen Hölle und ewige Verdammnis sicher.

Als die Kinder sich voller Kummer zum Gehen wandten, rief der Abt ihnen in einer plötzlichen Laune noch nach, wenn sie ihm aber eine handvoll purem Goldes bringen könnten, ja dann, dann wären ihre Eltern sofort frei.

So saßen die beiden Kinder in der folgenden Zeit in den Abendstunden nach ihrem Tagwerk oft an einer versteckten Stelle am Ufer der Sulz zusammen und überlegten, wie sie es wohl anstellen könnten, in den Besitz eines solch unglaublichen Schatzes zu gelangen, um ihre Eltern aus der Mühsal zu befreien.

Dies hörte eines Tages eine wunderliche alte Frau, die dort in der Nähe am Ufer der Sulz ihre kleine Hütte hatte.

Sie fragte voller Mitgefühl, was den Kindern denn zugestoßen sei und ob sie wohl helfen könnte.

Nachdem sich die Alte die Geschichte aufmerksam angehört hatte, dachte sie eine Weile schweigend nach. Schließlich sprach sie mit leiser Stimme zu den erstaunten Kindern:

„Vielleicht kann ich Euch doch helfen. Wartet ein paar Tage noch bis zur Zeit gerade vor Johannisnacht. Dann geht früh am Morgen den Fluß hinunter, bis zu den Höfen von Beilngries. Dann nehmt ihr im Tal den schmalen Weg nach Kottingwörth. Wenn ihr von weitem die Dächer von Kottingwörth gerade schon erkennen könnt, dann gelangt ihr bald an eine alte Esche, die am Wegesrand steht.

Dort im dichten Unterholz an der Esche findet ihr einen versteckten Pfad, der euch geradewegs den Berg hinaufführt. Wenn ihr glaubt, ihr könntet nicht mehr weitergehen, weil die Dornen zu dicht geworden und der Pfad zu schmal, dann seid ihr ganz nahe an einer verfallenen Mauer.

Dort setzt Euch in der Dämmerung des Abends vor Johannisnacht auf einen Stein und wartet ab. Wenn ihr wirklich reine Herzen habt, dann werdet ihr bald ein kleines Licht sehen, das vor Euch her schwebt. Folgt diesem Licht, wohin es Euch auch führt. Lasst euch nicht von Furcht und Finsternis von eurem Weg abbringen.“

Die Alte senkte geheimnisvoll ihre Stimme. Sie flüsterte, als sie eindrücklich und langsam sprechend fortfuhr:

„Ihr werdet an einen Ort gelangen, an dem ihr so viel funkelndes, gediegenes Gold erblickt, dass es selbst in der schwarzen Dunkelheit des Berges eure Augen blenden wird. Aber habt acht! Nehmt nur gerade so viel, wie der Abt von Euch gefordert hat und nicht das kleinste Körnchen mehr, denn sonst wird Euch der Berg auf ewig unter sich begraben.“

Die Kinder hatten der Alten voller Verwunderung zugehört. Sie hatten keine andere Wahl und zur Johannismacht machten sie sich schließlich auf den langen Weg durch das verlassene Tal.

Tatsächlich gelangten sie nach langem und mühevollen Weg in der Hitze des Sommertages letztendlich schon in der Dämmerung des Tages zu der alten Esche am Wegesrand. Sie fanden schließlich auch zu dem verborgenen Ort, einer dicht überwachsenen alten Mauer am Hang des Blumenbergs.

Dort setzten sie sich auf einen Stein und warteten. Und tatsächlich, wie die Alte ihnen erzählt hatte, tauchte in der Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht ein winzig kleines Licht vor Ihnen auf. Dieses Licht tanzte vor ihnen hin- und her und führte die erschöpften Kinder schließlich auf verschlungenen Pfaden hinein in eine tiefe, eisig kalte Höhle unter dem Berg.

Tatsächlich, wie die Alte es ihnen versprochen hatte, gelangten sie bald zu einer verborgenen Kammer, angefüllt mit einem unvorstellbar reichen Schatz. Der Schatz glänzte so hell selbst in dem winzigen Lichtlein, das sie hierher geführt hatte, dass die Kinder wie geblendet waren.

Getreu der eindringlichen Mahnung der Alten nahmen sie gerade nur eine Handvoll von dem gediegenen Gold und kein noch so winziges Körnchen mehr.

Froh und voller Glück eilten die Kinder atemlos zurück zum Kloster und brachten ihren Schatz sofort zum Abt. Der aber war von dem Glanz des Goldes ebenfalls wie geblendet und befragte die Kinder sofort aufs strengste, ob sie mit Recht und Gottes Willen oder aber nur durch Teufelswerk in den Besitz des Goldes gelangt seien.

Jedoch - die Kinder wollten nicht so recht mit der Sprache heraus. Als der Abt den Widerwillen bemerkte, forderte er barsch, sie sollten ihm gleich sagen, wo das Gold liegt und ihre Eltern wären sofort frei. Wenn sie aber weiter schwiegen, würde sich die Schuld der Eltern verdoppeln.

In ihrer großen Not verrieten die Kinder dem Abt das Geheimnis und konnten noch in der selben Stunde mit ihren Eltern das Kloster verlassen.

Am Mittag des nächsten Tages, so erzählte man später, soll dann der Abt mit anderen Mönchen und einem Pferdegespann nach Beilngries gezogen sein.

Der wunderliche Zug wurde gegen Abend von Bauern auf dem Feld in der Nähe von Kottingwörth beim Überqueren einer Furt gesehen.

Die Mönche sollen wenig später mit weithin hörbarem Getöse durch den dichten Wald hoch zum Blumenberg gezogen sein.

Am nächsten Morgen schließlich sei einer der Mönche verstört, mit zerrissenen Kleidern und blutenden Wunden in die Ortschaft zurückgekehrt. Man erzählte überall, der Mönche habe mit wirren Worten berichtet, sie hätten im Blumenberg einen unglaublich großen Schatz goldenen Erzes gefunden.

Aber als dann der Abt und die anderen seiner Brüder alles hastig einsammeln und wegtragen wollten, sei der Berg mit einem tiefen Grollen eingestürzt und habe sie alle tief unter sich begraben.

Nur er selbst habe am Eingang in den Berg Wache gehalten und deshalb mit Mühe und Not als Einziger das Unglück überlebt.

Die Geschichte verbreitete sich wie ein Lauffeuer in den Tälern von Sulz, Schwarzach und Altmühl, so daß sie bald selbst im abgelegensten Gehöft bekannt erzählt wurde.

Aber es ist doch seltsam - kaum jemand soll später versucht haben, dem Schatz im Arzberg nachzuspüren. Die Geschichte geriet einfach allmählich in Vergessenheit. Vielleicht wollte auch nur Niemand so enden, wie die Mönche aus Plankstetten? So ist es gekommen, daß seither kein Mensch je etwas von diesem goldenen Erz wieder gesehen hat und von den Kindern und ihren Eltern hat sich längst jede Spur verloren.

Seit diesem Ereignis wurde der Blumenberg von allen Menschen nah und fern bald der „Arzberg“ genannt, nach dem goldenen Erz, das er in seinem Inneren verbirgt.

Nur hatten die meisten Menschen – oder beinahe fast alle - einfach vergessen, wie der Name „Arzberg“ in Wirklichkeit entstanden war.

Die Sage vom Arzberg erhielt einen Literaturpreis der katholischen Universität Eichstätt im Rahmen des Projektes „Sprache im Fluß“